

Quasimodo im Paris der Liebe

Stummfilm Mit Livemusik wird im Kino im Schafstall aus dem „Glöckner von Notre-Dame“ ein ergreifend schönes Werk.

Schwäbisch Hall. Ziemlich genau 100 Jahre alt ist der Stummfilmklassiker „Der Glöckner von Notre-Dame“. Mit der Verfilmung des Romans von Victor Hugo wird der Monumentalfilm geboren. Und das Haller Kino im Schafstall feiert sein 50-Jahr-Jubiläum unter anderem mit einer Vorführung dieses Films. Carl Laemmle, für eine Vorführung im Kino im Schafstall eigentlich ein sehr passender Name, aus dem württembergischen Laupheim, hat das Filmstudio „Universal“ 1912 in einem alten Hühnerhof bei Los Angeles gegründet. Heute ist die Gegend unter dem Namen „Hollywood“ bekannt.

Die Geschichte, die der Film erzählt, ist hinlänglich bekannt und sehr oft neu interpretiert worden. Quasimodo in seiner unglücklichen Liebe ist fast schon omnipräsent. Umso erstaunlicher ist es, das stumme filmische Original mit englischen Texteinblendungen in der musikalischen Begleitung von Andreas Benz zu erleben. Durch den Organisten der Kilianskirche in Heilbronn, bekannt für Stummfilm-Improvisation, bekommt das schwarz-weiß gedrehte Paris der Bettler in den farbenfrohen Klängen am E-Piano viele Facetten.



Andreas Benz improvisiert konzentriert Musik zum Film.

Den Szenen im Inneren von Notre-Dame oder den dramatischen Wendungen verleiht er mit seiner „Tropenorgel“ eine mystische Lebendigkeit, die berührt. Das zeittypische Flackern auf der Leinwand wird in der improvisierten musikalischen Begleitung so lebendig wie das Flimmern des wirklichen Lebens.

Über allem thront das Schicksal Esmeraldas. So rührselig die Bilder die Geschichte machen, so gezielt platziert sie Benz musikalisch zwischen den Emotionen der ergriffenen Zuschauer, die reichlich Beifall spenden. Liebe wird selten so bunt, dramatisch und facettenreich dargestellt wie in der alten Schwarz-Weiß-Kopie mit der farbenfrohen Musik. Selbst das filmische Happy End von damals ist nicht viel anders als heute. Esmeralda findet die Liebe ihres Lebens, einige der Bösen werden bestraft und der unglücklich Liebende Quasimodo findet den Tod. Musikalisch selten so schön begleitet wie von Andreas Benz im Kino im Schafstall.

Andreas Dehne

Der Sog des kubanischen Son

Gschwender Musikwinter Das Festival wird mit Weltmusik eröffnet. Die Formation Ecos de Siboney hat in der Gschwender Gemeindehalle fast 200 Zuhörende, die gerne mitsingen und dazu tanzen. Von Ralf Snurawa

Eine längere Zugabe mit Bandvorstellung – Guantanamera – haben die Ecos de Siboney noch gegeben, ehe sie sich auf den Weg Richtung Garderobe machten. Oben auf der kleinen Empore vor der Garderobe konnten sie aber noch länger Beifallspitze und Zugabenaufforderungen entgegennehmen, ehe sich das Publikum in der Gschwender Gemeindehalle wieder beruhigte.

Die Musiker, die in Gschwend das letzte Konzert ihrer ersten Europa-Tournee gaben, hatten ihren Zuhörerinnen und Zuhörern zuvor gehörig eingheizt: mit Mitklatschen, Mitsingen, aber vor allem mit ausgiebiger Möglichkeit zum Tanzen. Und an dem Samstagabend dauerte es höchstens drei Stücke lang, bis sich Gruppen an Salsa-Tänzerinnen und -Tänzern bildeten.

Denn der kubanische Son geht gehörig in die Beine mit seinem von Bongos, Congas, Maracas, Guero, Gitarre und Kontrabass gebildeten Rhythmus, über den sich neben dem Gesang meist die Töne der gitarrenartigen Tres und der Trompete legen. Und die Ecos de Siboney gestalteten besonders ausführliche Versionen der Stücke.

Die stammten zu großen Teilen von Compay Segundo, der einem weltweiten Publikum in bereits sehr hohem Alter als Sänger im „Buena Vista Social Club“ bekannt wurde, oder waren besonders durch seine Interpretationen bekannt geworden. Drei der Mitglieder der Ecos de Siboney sind Enkel dieses legendären Musikers, der eigentlich Máximo Francisco Repilado Munos hieß: der Sänger, Maracas- und Guero-Spieler Alejandro Repilado, der Sänger und Bongo-Spieler Leonardo Repilado und der Sänger und Kontrabassist Ernesto Repilado.

Zu den gespielten Klassikern gehörte natürlich „Chan Chan“, das sich die Ecos de Siboney bis



Sänger Pedro Chavez animiert das Publikum zum Aufstehen, Mitklatschen wie Mitsingen.

Foto: Ralf Snurawa

zum Schluss aufgehoben haben. Spätestens mit dieser Interpretation zeigte das Oktett, dass es ein wenig andere Wege gehen und keine langweilige Kopie abliefern will. Auch hier wie bei den Stücken zuvor gab es den typischen Wechsel zwischen einem oder zwei Vorsängern – meist waren es Pedro Chavez und Alejandro Repilado – und Chor, der fast alle anderen Musiker umfasste.

Dadurch und durch Wiederholungen kürzerer Melodiefloskeln im zweiten Teil, zu denen entweder die Sänger stets tänzelnd improvisierten und das Publikum zu Aktionen herausforderten oder Antonio Aguirre seine Tres vor

Energie berstend tremulierend oder mit reich verzierten Melodietönen zum Klingen brachte, entstanden wundervolle Sogwirkungen. Denen konnte man sich in der Gemeindehalle kaum entziehen.

Dem Trompeter Amaury Tamayo wurden kaum solche Möglichkeiten geboten. Er beschränkte sich hauptsächlich darauf, Element des typischen Sounds zu sein und streute meist nur einzelne Tonfolgen ein. Leider wurde auch den Perkussionisten – neben Leonardo Repilado Conga-Spieler Vicente Cardenas – nicht der Raum für eigene solistische Momente geboten.

Ansonsten standen die sängerischen Darbietungen von Alejandro Repilado und Pedro Chavez im Zentrum des Abends. Chavez ließ zusammen mit dem mitsingenden Publikum etwa das von Compay Segundo stammende „Sabroso“ zu einem ausgelassenen Fest der Töne werden, wusste aber auch zusammen mit Alejandro Repilado im Duett zu „Lágrimas negras“ den Tonfall des verlassenen Liebhabers schön zu treffen.

Mit Hingabe und dem wunderbaren, für eine Ballade idealen Klang des von Tamayo gespielten Flügelhorns im Hintergrund war Chavez noch einfühlsamer zu

„Dos Gardenias“ zu hören. Dann gab's aber auch gleich als Kontrast einen voller Drive gespielten Mambo oder später ein besonders ausgelassenes „Los Feos Pa' la Cocina“ zum Mitsingen fürs Publikum.

Die Besucher waren am Ende völlig begeistert von der Musikgruppe, die sich von Deutschland und seiner „musikalischen Leidenschaft“ verabschiedete. Bilderhaus-Vorsitzender Rainer Klein stellte da in seiner Absage für die Zuschauerinnen und Zuschauer, die das Konzert zu Hause vor ihren Computern verfolgt hatten, fest: „Das war mal ein anderer Auftakt zum Musikwinter!“

26 Künstler nutzen ihren Freiraum

Ausstellung Im Untergröninger Schloss sind mehr als 280 zeitgenössische Werke zu sehen.

Abtsgmünd. Nach zwei Jahren Corona-Pause präsentieren sich nun endlich wieder Künstlermitglieder des Kunstvereins Kiss (Kultur im Schloss) im Schloss Untergröningen mit ihren Werken.

Der Ausstellungstitel „Mista“ steht für „Mitglieder stellen aus“.

Bei der Vernissage am Freitagabend konnte der 1. Vorsitzende Martin König sehr viele Besucher begrüßen, darunter auch die



Die Vernissage zur Schau „Mista“ ist gut besucht. Foto: Wolfgang Fath

meisten der 26 ausstellenden Künstlerinnen und Künstler.

Es dürften mehr als 280 Einzelwerke sein, die in den hellen Fluren und Zimmern des Untergröninger Schlosses nun bis Mitte Dezember zu sehen sind.

König hob hervor, dass Kiss keine Galerie sei, sondern ein Kunstverein, der vom Ehrenamt lebt. Zu sehen sind die verschiedensten Stilrichtungen und Genres mit einer Bandbreite von abstrakten über expressionistische Werke, konkrete oder impressionistische angehauchte Bilder und Zeichnungen bis hin zu Skulpturen und Installationen.

Man sollte sich einige Zeit nehmen, um diese bunte und vielfältige Ausstellung zu genießen. Dann wird man erstaunt sein, wie viele kreative Kunstschaffende,

darunter nicht nur Profis, allein in unserer näheren Umgebung zu finden sind.

Gerade wegen ihrer Vielfalt habe die Ausstellung „Mista“ kein spezielles Thema, sagte Martin König. Jede und jeder der Teilnehmenden habe somit Freiraum für seine Werke, betonte er.

Gewidmet ist die Ausstellung in diesem Jahr Margarete Rebmann, die im Mai 2022 verstorben ist. Sie war die Ehefrau von Dr. Otto Rotfuß, der mit ihr zusammen die ersten zehn Jahre von Kiss maßgeblich und nachhaltig geprägt hat. Margarete Rebmann war Mitbegründerin, Kuratorin und Ehrenmitglied von Kiss.

Musikalisch umrahmt wurde die Ausstellungseröffnung vom Gitarristen Ralf Zeizinger.

Wolfgang Fath

Kunst am Wochenende genießen

25 Künstlerinnen und Künstler sind neben Margarete Rebmann († 2022) dabei: Toulín Balabaki, Peter Betzler, Claudia Braner, Jutta Deißler, Klaudia Dietewich, Hanne Dittrich, Ivana Dorn, Alois Guschlbauer, Heidi Hahn, Margit Hanz, Margarete Herr, Anna Jung, Monika Kaminska-Merz, Annette Kämmerer, Hans Paul Kienzle, Heike Köhler, Claudia Kuhn, Vanesa Kurbel-Bengeser, Waltraud Pfitzer-Stütz, Josef A. Schaeble, Frank Schwab, Margrit Schulz, Yusupha Tamba, Künstlerduo verstoffwechselt (Gudrun Staiger und Rudi Beutinger) sowie Rainer Vogt.

Die Öffnungszeiten: samstags 14–18 Uhr, sonn- und feiertags 11–18 Uhr. Die Schau läuft bis 11. Dezember. fa

SO GEZÄHLT

8

Musiker bilden die Formation Ecos de Siboney. Drei von ihnen sind Enkel von Compay Segundo, der durch den Film „Buena Vista Social Club“ bekannt wurde.

Fotos in der Galerie am Markt

Schwäbisch Hall. Der Kunstverein Schwäbisch Hall eröffnet am Samstag, 29. Oktober, um 18 Uhr eine neue Ausstellung in seiner Galerie am Markt. Gezeigt werden Fotografien von Matthias Schaller. Die Schau mit dem Titel „Padiglione 1“ umfasst Arbeiten aus den Werkserien „Leiermann (Padiglione Venezia)“ und „Purple Desk (Padiglione Curia)“.

Matthias Schaller (*1965 Dillingen/Donau) studierte Kulturanthropologie in Göttingen, Hamburg und Siena. Danach wandte er sich der Fotografie zu. Nach Soloausstellungen in New York, Rio de Janeiro, London und vor allem

in Italien (mehrfach auf der Biennale Venedig) stellt er wieder öfter in Deutschland aus. Zweite Station nach dem Kunstpalast Düsseldorf ist Schwäbisch Hall.

„Padiglione“ ist ein Begriff, der das Thema „Raum“ aufnimmt. Die Serie „Padiglione Venezia“, zeigt verfallende Prunksäle alter venezianischer Paläste – fotografiert durch ihre halbblinden Spiegel. Der Titel „Leiermann“ verweist auf die „Winterreise“ von Schubert/Müller.

Zur Vernissage begrüßt Dirk Steimann, die Einführung hält Wolfgang Schwarzkopf. Die Schau läuft bis 10. Januar.

US-Soullegende spielt den Blues in Gaildorf

Gaildorf. Am Freitag, 4. November, präsentiert die Kulturschmiede ab 20 Uhr Johnny Rawls, einer der bekanntesten amerikanischen Soulmusiker. Er wird die Gaildorer Kulturkneipe zusammen mit der Band „The Özdemirs“ in einen Blues-Club verwandeln, wie man ihn sonst nur aus den USA kennt. Im Laufe seiner über 50 Jahre langen Karriere ist Rawls zu einem international anerkannten Künstler, Musikproduzenten und Songwriter aufgestiegen.

Info Ticketreservierungen nur per E-Mail möglich unter reservierung@kulturschmiede.de



Johnny Rawls mit seiner Fender Stratocaster.

Foto: privat